

Wollten Sie nicht schon immer wissen, was der Elefant im Porzellanladen so macht?

# Der Stadl

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe Juni 2006

---



## Die Absteiger

**Wie ein rückwärtsgewandtes Dreigestirn den DJV  
um immer mehr Macht und Ansehen bringt**

## Der Stadt

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe Juni 2006

### TITEL Mit dem Trio Infernal ins Letzte Gefecht

Das Desaster begann am frühen Morgen. Der Aschermittwoch 2004 war ein schwarzer Tag für Europas größten Journalistenverband. Als die DJV-Abgesandten zusammen mit ihren Dauer-Verbündeten, den Linksaußen von Verdi, den neuen Tarifvertrag für Zeitungsredakteure unterschrieben hatten, wußten sie, daß es in Wahrheit eine Kapitulationsurkunde war. Zum ersten Mal seit über fünfzig Jahren ging es mit gleich fünf Prozent Minus bergab. Vor die Wahl gestellt, entweder keinen Flächentarif mehr zu haben - und damit als Funktionäre entbehrlich zu werden - oder den Redakteuren Geld wegzunehmen, hatten sich die Gewerkschafts-Apparatschiks gegen die Mitglieder und für sich selbst entschieden.

Seit jenem „Tag der Schande“, an dem professionelles und charakterliches Versagen der Funktionäre zusammenkamen, ist der DJV in Aufruhr. Der gerade gewählte - bezahlte - Vorsitzende, ein Nicht-Journalist aus der niedersächsischen SPD-Szene, hatte den Verband nach einem in der Öffentlichkeit nahezu unbemerkten Streik in die schwerste Niederlage seiner Geschichte geführt. Man mußte einen Aufstand der düpierten Redakteure fürchten.

„Richtig böse Feinde von außen müssen her, dann redet keiner mehr von der Tarifpleite - und wir sind erst einmal gerettet,“ entschieden darauf die drei Groß-Mogule des Journalistenverbands, die auch sonst alles entscheiden.

Senior im Dreigestirn ist der rüstige Rentner Karl „Charly“ Geibel, 65, gerade zum zehnten Male wiedergewählt und seit zwanzig Jahren



Arbeiterführer Geibel:  
Schlaraffenland jetzt

unabsetzbarer Vorsitzender in Baden-Württemberg. Der orthodoxe Sozialist gilt als „Chefideologe“ des DJV, fabuliert gerne vom Grundgesetz, das nach seiner Vorstellung immer mehr Lohn und immer mehr Freizeit besonders für Redakteure fordert.

Eine eher tragische Gestalt ist Dr. Wolfgang Stöckel, 58, wegen falschem Parteibuch ins Schulamt Nürnberg abgeschoben, seit 1993 Vorsitzender des Bayerischen Journalistenverbands (BJV), der mit knapp 9.000 gemeldeten Mitgliedern der größte Haufen in der Chaos-Truppe DJV ist. Der Mann wird als unscheinbar, gesellig und harmoniebedürftig beschrieben. Zu sagen hat er nicht viel. Der seit den Zeiten von Franz Schönhuber amtierenden



Amtsmann Stöckel:  
Falsches Parteibuch

Geschäftsführerin Frauke Ancker, 61, wird nachgesagt, sie schere sich nicht darum, wer unter ihr Vorsitzender sei. Und so hält sich die unverheiratet gebliebene XXL-Strippenzieherin in Stöckel eine Art Prinzgemahl.

Gregor Spohr, 59, ist Teilzeit-Lokalschreiber im Hartz-IV-Land Ruhrgebiet und - bezahlter - DJV-NRW-Vorsitzender. Der eher schweigsame Mann („Nur echt mit der karierten Jacke“) folgte vor drei Jahren dem Landesvorsitzenden Kroemer, der den Verbandsmitgliedern an Rhein und Ruhr klar gesagt hatte, was sie zu tun



Kungler Spohr:  
Funktionäre brauchen Tarife

hätten: In Sendungen und Zeitungen Kommentare für die SPD und ihren damaligen Kanzlerkandidaten Lafontaine zu veröffentlichen.

Im „Würzburger Kreis“, einer undurchsichtigen Kungelrunde mit Politbüro-Charme, die das eigentliche „Macht“-Zentrum des DJV ist, beschlossen die drei, einen „Feind“ aus der Luft zu greifen, um die aufkommende Opposition gegen das Tarifdebakel vom „Schwarzen Aschermittwoch“ im Keim zu ersticken. Anstifter Geibel, in der Freizeit als christlich-fundamentalistischer Laienprediger aktiv, schlug den Berliner Landesvorsitzenden Alexander Kulpok als Opfer vor. Der, so der schwäbische Moral-Experte, könne „gut vorgeführt“ werden, etwa wegen vermuteter Exkursionen ins Rotlicht-Milieu. „Puff ist immer gut,“ freute sich Stöckel, „so treten wir das Feuer wegen der Tarif-Schlappe aus.“

Doch es kam anders.

Im bis dato gänzlich unscheinbaren Landesverband Brandenburg, wo in Vorstand und Geschäftsführung SED-Alt-Kader kräftig in die Kasse langten und ansonsten nach dem Motto „Wer nichts macht, macht nichts falsch“ unauffällig waren, putschte der Gründungsvorsitzende Bernd Martin am 15. Mai 2004 auf der Mitgliederversammlung. Mithilfe neu eingetretener Mitglieder wurde ein neuer Vorstand unter seiner Leitung gewählt; die Kommunisten waren abserviert - und konsterniert.

Drei Wochen später waren viele der Neu-Brandenburger schon - legal und satzungskonform - an den Landesverband Berlin überwiesen. Dort verhalfen sie dem vom „Würzburger Kreis“ zum Abschluß freigegebenen Alexander Kulpok erneut zum Vorsitzendenamt. Der in Absprache mit dem Strippenzieher-Trio siegesgewiß angetretene Links-Kandidat Kothy verließ fassungslos die Versammlung am Funkturm. So hatte er sich die Demokratie nicht vorgestellt.

Das „Trio Infernal“ erkannte seine Chance. Von nun an gab es nur noch ein Thema: Bürgerkrieg gegen Berlin und Brandenburg, Vorbereitung und Durchführung des Verbandsausschlusses. Und natürlich können Zeitgenossen, die sich den „Würzburger Kreis“ widersetzen, nur „Rechtsextremisten“ sein, die nach einem international abgestimmten Schlachtplan „den DJV unterwandern“ wollen.

Daß inzwischen alles schief gegangen ist, was schief gehen konnte, daß Dutzende von Gerichtsverfahren verloren sind, daß die Kasse leer und das Ansehen ruiniert ist, ficht den Geheimbund „Würzburger Kreis“ nicht an. Das „Opus Dei des DJV“ wollte das Thema „Minus-Ergebnis bei Tarifvertrag“ niederhalten - und das ist erreicht. Der gezahlte Preis ist den Funktionären wurscht. Sie zahlen ohnehin nie selber. Daß es mit dem Journalistenverband steil bergab geht, kümmert sie nicht. Die Absteiger wollen erster Klasse reisen, auf die Richtung kommt es nicht an.

Seit Mitte 2005 ist wieder „tarifloser Zustand“ bei den Zeitungsredakteuren. Die Position der Verleger ist klar: Allein dafür, daß es überhaupt noch einmal einen Flächentarifvertrag gibt, müssen die Journalisten-„Gewerkschaften“ (die überwiegend aus Unternehmern und Rentnern bestehen und deshalb wohl gar nicht mehr „tariffähig“ sind) massive Zugeständnisse machen. Bei den fünf Prozent Minus von 2004 bleibt es also nicht. Und wieder rottet sich die egoistische Nomenklatura des DJV gegen die Mitglieder zusammen: Es soll beim Flächentarifvertrag bleiben - koste es, was es wolle. Denn: Erst geht der Flächentarif, dann geht der Funktionär.

Derweil produziert die Mini-Minderheit der verbandspolitischen Klasse unter den noch circa 40.000 DJV-Mitgliedern viel heiße Luft. Funktionäre spreizen sich, beklagen, fordern, warnen - und keinen im richtigen Leben kümmert's.

So hat sich die Elite die Kriterien so zurechtgezimmert, daß sie von Erfolg zu Erfolg stürmt. Die „Pressemeldungen“ des DJV erinnern an Berichte über den Siegeslauf des Sozialismus in „Neues Deutschland“, an „Ernteschlacht“ und „Friedensmarsch“. In immer neuen Resolutionen und Appellen an Gott und die Welt wollen

in Luxushotels versammelte Kümmer-Journalisten, rüstige Rentner und Mal-dies-mal-jenes-Glücksritter die gute alte Zeit („Immer mehr Geld für immer weniger Arbeit“) zum Bleiben zwingen. Von den Adressaten der „Alles muß bleiben wie es war“-Forderungen, Landesregierungen, Bundestag, Bundesrat, Bundesregierung, die Europäische Kommission - nur bei den Vereinten Nationen liegt wohl noch kein DJV-Appell -, hört man im allgemeinen nichts. Macht nichts, schmunzeln die von Sitzung zu Sitzung eilenden Spesenritter, wir halten in Treue fest zusammen, Solidarität ist Erfolg.

Am Ende steht die Selbstaflösung. Die wird solidarisch einstimmig beschlossen - also ein Riesenerfolg.

Titelbild:

v.l.n.r. Spohr, Geibel, Stöckel mit Tagungspräsident Schnabel beim DJV-Verbandstag in Weimar am 8. November 2005

KOMMENTAR

## Wie viele Pleiten noch?

von Sharon Rothstein

Bei der Mitgliederversammlung des Bayerischen Journalisten-Verbands waren von 9.000 ganze 80 da - das sind 0,9 Prozent. Sie verlebten zwei schöne Tage auf Verbandskosten - und wählten sich gegenseitig in „Ehrenämter“ mit fetten Spesenprüfunden. In anderen Verbänden sieht es nicht weniger trübselig aus. In Baden-Württemberg gilt eine Versammlung mit acht Teilnehmern als „gut besucht“.

Den Funktionären des DJV, die sich als Vertreter „der“ deutschen Journalisten ausgeben, ist längst die demokratische Basis abhanden gekommen. Wer nur noch ein oder zwei Prozent der sonst apathischen Mitgliedschaft hinter sich hat, besitzt keine Legitimität mehr - nicht für anmaßende Proteste gegen alles und jedes, nicht für Tarifverhandlungen, die kaum jemanden noch interessieren.

Einer Verbandsführung mit Charakter und Intelligenz wäre das nicht passiert: Seit Jahren bestimmen Pleiten, Pech und Pannen den DJV nach innen wie nach außen. Insbesondere mit Amtsantritt des Ex-Pressesprechers, Ex-Stadt-

marketingexperten und Ex-Dozenten Konkonging es steil bergab. Ein ruinöser Bürgerkrieg gegen Berlin und Brandenburg, massenhaft verlorene Prozesse, ein total vergeigter Zeitungsstreik, Minus-Tarife, die Steuerfahndung auf dem Sprung, die Kasse leer, das Image ruiniert, usw., usw.

Was muß denn noch schief gehen, bis die ein oder vielleicht sogar drei Prozent DJV-Aktiven begreifen, daß sie mindestens drei Dutzend besonders verbohrte Nichtskönner zum Teufel schicken müssen, wenn sie den Verband - und ihre Pöstchen - retten wollen?

DJV-BUNDESVERBAND

## Mein Gott, Konken!

Die halbe Stunde Internet-Chat von 19.30 bis 20.00 am Sonntag gleich nach der ZDF-Hauptstadtssendung „Berlin direkt“ hatte es in sich. Sie sagte weit mehr über Michael Konken, den umstrittenen Vorsitzenden des DJV, als diesem und dem Verband lieb sein kann. Der Journalisten-Lobbyist sollte sich Fragen zum Thema „Im Visier des BND“ stellen - eine Steilvorlage für einen Interessenvertreter. Doch Konken vergeigte.

Gleich zu Anfang fragte „Pastorknack“: „Waren Sie schon einmal in Diensten des BND?“ Konken: „Nein, zum Glück nicht!“ Reine Glückssache ohne eigenes Zutun also, wenn Journalisten nicht zu Hilfs-Schlapphüten werden. Und wenn doch? Pech halt, Kismet.

Der gemeine Deutsche hat nichts dagegen, bespitzelt zu werden, schließlich „hat man nichts zu verbergen.“ Und so fand „Franken1967“ das Thema „aufgeblasen“, der BND werde „durch den Dreck gezogen.“ Konkens wirre Antwort: „Wofür benötigen wir noch drei Geheimdienste, die viel Geld kosten?“ Der DJV-Chef plädiert demnach dafür, BND, MAD und Verfassungsschutz abzuschaffen. Da kichert Bin Laden.

Bizarr dann der Chat-Auftritt von „Colombi“: „Kennen Sie den geheimen Zusatz zu unserer Verfassung, nach dem sogar jemand ausgeschal-

tet werden darf?“ Qualitätsjournalist Konken, stets gern mit Belehrungen über Grundrechte bei der Hand, glaubt offenbar auch an eine geheime Zweit-Verfassung mit der Lizenz zum Töten, beruhigte aber „Colombi“, „Notstandsfälle“ seien ja nicht gegeben.



DJV-Großsprecher Konken:  
Standgerichte gegen Journalisten?

Vielleicht doch. Konkens staatsbürgerliches Wissen erscheint steigerungsbedürftig. Nicht auszudenken, wenn seine Unkenntnis des Grundgesetzes Schule machte. Denn nicht gerade verfassungsfest ist der Maulheld auf dem DJV-Chefsessel auch beim Thema Rechtsstaat: „Mit den betroffenen Journalisten werden wir selbst zu Gerichte ziehen, wenn sie angehört wurden,“ tönte Konken im ZDF-Chat - gerade so als sei er Oberbefehlshaber aller deutschen Journalisten. Kommt, wer sich mit einem Geheimdienst eingelassen hat, vor ein Standes- oder Standgericht des DJV - und mit welcher „Anklage“? Der Verbandsmann scheint auch das Urteil schon zu kennen: „Diese Journalisten haben nichts mehr im journalistischen Beruf zu suchen,“ fabulierte weit ab von Recht und Gesetz der „Stadtmarketingberater“, der gerne den Scharfrichter gibt und seine Kritiker „köpfen“ möchte (Stadl, 5/2006).

Das klingt - mindestens - nach Berufsverbot, ist aber nur Wichtigtuerei eines Papiertigers. Tatsächlich könnte der Poltergeist vom DJV den infrage kommenden Journalisten mit BND-Kontakten noch nicht einmal den Presseausweis abnehmen.

Ziemlich durchgeknallt auch Konkens abschließendes Chat-Bekentnis im ZDF auf „Mini-

print“, man müsse überlegen, „ob wir nicht gerade vor Wahlen nur noch die Pressefreiheit im Journalismus behandeln, andere Themen negieren.“ Das wird lustig: Fernsehen und Radio, Zeitungen und Zeitschriften berichten nicht mehr über Krieg und Frieden, nicht über Arbeitslose und Millionäre, kein Wort über Staatsschulden und Steuererhöhungen, schweigen - im Wahlkampf! - über Gute und Böse und ihre Argumente. Journalisten berichten nur noch über - die Wehwechen von Journalisten. Alle. Immer. Konken will es so.

Ist das Wetter noch erlaubt? Und was ist mit Lottozahlen und Bundesliga? - Irrenhaus DJV.

Viele, die wissen, welche Eigenschaften einer haben muß, um im Journalistenverband ein Pöstchen zu ergattern, ahnten es schon: Nun aber weiß man positiv, daß der Mann aus Wilhelmshaven, der es schon als Pressesprecher, „Stadtmarketingberater“ und „Dozent“ versucht hat, gewiß nicht dabei war, als das Pulver erfunden wurde.

## DJV-BILDUNGSWERK

### **Säftelnd in die Pleite**

„Obwohl man ja weiß, wie es um den Anstand von Funktionären steht, ist es doch immer wieder verblüffend, wie ungeniert manche ihre Gewissenlosigkeit ausleben,“ findet Oppositionsmann Hans Werner Conen: „Morgens protestieren sie gegen Entlassungen bei Verlagen, nachmittags entlassen sie eigene Leute in die Arbeitslosigkeit. Pfui Deibel!“

So geschehen beim „DJV-Bildungswerk“, das erst durch gewerkschaftstypische Mißwirtschaft von DJV-Funktionären in die Pleite geführt wurde und nun brutal abgewrackt wird. Das Ergebnis: Die Angestellten Manuela Feyder und Hildegard Schwarz werden „entsorgt“, die Funktionäre lassen es sich derweil im Luxus-Hotel - diesmal in Dresden - „all inclusive“ wohl sein.

Wenn das mal gutgeht. In Fällen betriebsbedingter Kündigung pflegt der DJV mit großem

Kriegsgeschrei vors Arbeitsgericht zu ziehen. Der Gekündigte, so Gewerkschaftler routinemäßig treuherzig, müsse dann eben beim „Mutterkonzern“ weiterbeschäftigt werden, notfalls als „Heizer auf der E-Lok“. Die Widersprüche der in die Wüste geschickten Mitarbeiter liegen schon vor - man sieht sich wohl bei Gericht in neuer Rollenverteilung.



Bildungswerkerin Feyder:  
Wenn Funktionäre  
zu sehr lieben

Zuvor ist noch die Skandal-Geschichte des „DJV-Bildungswerks“ aufzuarbeiten. Dabei geht es um die Frage, wer mit wem Körpersäfte ausgetauscht hat - eine verhängnisvolle Sex-Affäre erschüttert den sonst so drögen Altherrenverein DJV, wo „Dysfunktion“ oft traurige Realität ist.

„Danke, Volker,“ wandte sich die Noch-Leiterin des fallierten „DJV-Bildungswerks“, Manuela Feyder, an Volker Hummel, den Noch-Vorsitzenden, der es aber gar nicht sein will, weil der chaotische Funktionär Marr aus Thüringen - jetzt „Liquidator“ - noch im Vereinsregister steht. Der schwieg. Wenn es um die Frage „Wer ist verantwortlich?“ geht, ist die DJV-Bühne blitzschnell leer. Und bei der März-Sitzung der Bildungswerk-Mitglieder im teuren Luxus-Hotel „Maritim“ in Fulda ging es um Verantwortung: Wer hat die Gewerkschaftsklitche so in Grund und Boden gewirtschaftet, daß nur noch das Ende mit Schrecken, die Auflösung per 30. Juni 2006 blieb? Es meldete sich niemand.

Dafür hob Noch-Planstellen-Inhaberin Feyder, den Verlust der Pfründe vor Augen, zu entschiedenem Selbstlob an. Man sei „sehr erfolgreich“; daß nun Schluß sein solle, sei „nicht nachvollziehbar.“ Und da eh schon alles verloren war, bestritt sie den versammelten Granden von Hessens Heuser über Baden-Württembergs Geibel und Bayerns Stöckel bis zu Nordrhein-Westfalens Döhring keck „das Fachwissen“. So etwas hören Funktionäre, die oft nach dem Mot-

to „Der Dümme wird es“ in ihre Pfründen kommen, sich aber für Geistesgrößen halten, gar nicht gern.

Moral-Experte Geibel, selbst beim Griff in die DJV-Kasse nicht zimperlich, fabulierte dunkel, immerhin werde gegen die Bildungswerktätigen - noch? - kein „krimineller Vorwurf“ erhoben, doch das Finanzgebahren sei „nicht redlich“. Frömter aus Schleswig-Holstein fühlte sich „veräppelt“.

Nur eine aus der norddeutschen Tundra, berüchtigt für hochrutschende Röcke zu später Stunde, mochte der gescheiterten Oberlehrerin Feyder in Fulda beispringen. Mit gewerkschaftlichem Tunnelblick erkannte sie „gute Arbeit des Bildungswerks“. Da war die Sachkompetenz des Verwaltungsangestellten Stöckel aus dem Schulamt der Stadt Nürnberg gefragt: Warum denn wohl fast die Hälfte des gesamten Honorar-Etats des Bildungswerks einem einzigen Referenten zugeflossen sei, wollte der amigo-erfahrene CSU-Mann wissen. Vergebens, Feyder schwieg.

Es säftelt beim Noch-Bildungswerk. Der Mann, der den Löwenanteil bei der nun klammen Gewerkschafts-Penne abgreifen konnte, ist der Seminar-Domina aus Bonn vielfach zugetan. Als „Fachmann für alles“ soll der nicht mehr ganz taufrische „Referent“ den staunenden Seminarernehmern zu den unterschiedlichsten Themen Erleuchtung vermittelt - und sich auch nach Feierabend nicht geschont haben. Seiner Förderin Feyder hat er so eine bleibende Erinnerung verschafft. Und in den Honorarlisten dokumentiert sich sein knüppelharter Einsatz im hohen fünfstelligen Euro-Bereich.

Die Funktionärin schwieg zu „Education by penetration“ und meinte cool, „Gerüchte“ habe sie stets „lächelnd weggesteckt“. Ein im DJV kursierender anonymer Brief (Feyder vor Vorstands-Thronen: „Der Schreiber kommt aus unserer Mitte“), in dem eine beiderseits fruchtbare Beziehung zu Lasten der Vereinskasse geschildert wird, läßt die Frau mit dem bildungsnahen Liebesleben nur kritisieren, da sei halt mit dem „Wir-Gefühl“ etwas nicht in Ordnung.

Danach war, wenn schon sonst nichts, zumindest die Abstimmung klar: 15 zu 2 für das schnelle Aus des Bildungswerks.

„Eindeutig besser als die IG Metall bei VW: Niemand wurde aus Brasilien eingeflogen und das Bildungswerk hat auch keine Seminare im Puff abgehalten,“ amüsiert sich Brandenburgs Hans Werner Conen, der im September 2005 die Austrittswelle aus der Geldvernichtungsmaschine Bildungswerk einläutete, über das enge menschliche Miteinander im Gewerkschafts-Biotop. Und Torsten Witt, vielgehaßter Brandenburger Vorsitzender und Unterzeichner des Austrittsschreibens, lobt überschwänglich: „Am 12. September 2005 sind wir wegen Mißwirtschaft ausgetreten. Ein gutes halbes Jahr später sperren sie den ganzen Laden mit derselben Begründung zu. Das nennt man Lernfähigkeit.“

Nicht nur. Zu den eifrigsten Totengräbern des DJV-Bildungswerks gehört Karl „Der Arbeiter-



DJV-Homepage:  
Werbung für die Ruine

führer“ Geibel aus Deutsch-Südwest, gefürchtet für seine Exkurse über das Grundgesetz, dem er eine Art Recht auf Schlafraffenland entnimmt. Das hat er erst einmal für sich und seine zweite Ehefrau Heidrun-Ute eingeführt. Ausgerechnet die einstige SED-Hoffnung aus dem Leipziger „Roten Kloster“ („Dipl.-Journ.“) gibt seit Jahren in Stuttgart für ein stolzes Geld, aber ohne weitere Qualifikation die „Seminarleiterin“ in der „Journalisten-Akademie“. Und nachdem auch dort das Geschäft schon länger lahmt, machte der Schwaben-Ayatollah das bundesweite DJV-Bildungswerk mit platt. Die Folge: Ein die Geschäfte von Frau Heidruns „Ich-AG“ störender Konkurrent ist abgeräumt - und die „Bedarfsgemeinschaft Geibel“ kann auf noch mehr Geld von bildungshungrigen DJVlern rechnen.

Schmunzelt ein Geibel-Feind in Baden-Baden: „Links reden, rechts leben - der Mann hat die ‚Goldene Heuschrecke‘ verdient!“

DJV-BADEN-WÜRTTEMBERG

## Warten auf die letzte Waffe

Der 19. Januar war ein unfreundlicher Tag. „Jetzt oder nie“, muß er sich gesagt haben. Dann verließ Südwest-Alleinherrscher Karl Geibel, 65, seinen Stuttgarter Führungsbunker, in dem er eigens eine Generalstabskarte seines schrumpfenden Reiches plazierte, in Richtung Ostfront. In Ulm erwarteten den „letzten treuen Husaren des Klassenkampfes“ acht Unentwegte, was für eine DJV-Versammlung „überraschend gut besucht“ bedeutet, wie man sich sogleich selbst lobte.

Der Arbeiterführer kam schnell zur Sache: Die Verleger und ihr Verband BDZV würden immer böser und der Flächentarifvertrag, die Lebensgrundlage des Gewerkschaftsfunktionärs, immer löchriger und unwichtiger. „Tarifflucht“ sei angesagt, Marktwirtschaft drohe. Die besonders Bösen saßen beim bösen Springer-Verlag und überhaupt im Norden und zwängen den nicht ganz so Bösen im Süden ihren Willen auf. „Daraus“, so der Klassenkämpfer, „ließe sich eine ‚letzte Waffe‘ schmieden.“

Tatsächlich helfen jetzt nur noch Wunderwaffen. Denn der schwäbische „Pietcong“ Geibel weiß nur zu gut, daß der nächste Schritt der in den Abgrund sein kann: „Entweder wir knicken ein und sind damit für Jahrzehnte als Tarifpartei erledigt. Oder: Wir gehen gemeinsam dagegen an.“ Ein regionaler „Flächen“-Tarif für Baden-Württemberg und Bayern müsse her - „noch vor den Sommerferien“, fabulierte der DJV-Hardliner. So könne man den Feind spalten und die Verleger-Hardliner ausbrennen.

Neu ist das nicht. Auf den Gedanken, die Front der Feinde aufzubrechen und deren angebliche Interessenunterschiede für den „Endsieg“ zu nutzen, kommen Heer- und andere Führer so gut wie immer kurz vor der bedingungslosen Kapitulation. Wenn nach Anfangserfolgen eine Welt von Feinden übermächtig wird, phantasieren die jeweilig größten Feldherrn aller Zeiten erst „Wunderwaffen“ herbei - und möchten sich dann kurz vor Schluß mit den nur bösen Feinden gegen die bitterbösen verbünden.

„Zu spät, ihr rettet den Flächentarif nicht mehr,“ bedauert ein BDZV-Offizieller. Ob bundesweit oder regional, die Verleger unterschreiben nur noch, wenn sie mehr Output für weniger Geld bekommen.

Und so steht Oberfunktionär „Charly“, Herold des nicht mehr real existierenden Sozialismus, vor einer mißlichen Wahl: Akzeptiert er endlich die offensichtliche Wirklichkeit und damit das Scheitern von Wohlfahrtsstaat, Sozialpartnerschaft, Gewerkschaften, Tarifverträgen, etc., etc. - oder klammert er sich an seine verlorenen Achtundsechziger-Träume und will sie mit „der letzten Waffe“ zum Bleiben zwingen?



DJV-Arbeiterführer Geibel (links) beim SPD-Wahlkampf: Vom Trotzkopf zum Spaltpilz

Geibel („Der Alte vom Berge“) riskiert mit seinem Sonderweg, der ihm die Wahl ersparen soll, die Spaltung des DJV. Zahlreiche Landesverbände votierten im DJV-Gesamtvorstand ausdrücklich für ausschließlich bundesweite Verhandlungen. Dort behauptete der Spaltpilz, der längst das Gegenteil vorbereitet, mit regionalen Tarifen nichts im Sinn zu haben.

Vor den finanziell klammen Papiertigern DJV und Verdi fürchtet sich auch im Süden kein Verleger mehr. Nur Rentner Geibel glaubt unerschütterlich an „noch mehr Wirkung“ durch seine „neue Streikstrategie“. Doch in einem „streng vertraulichen“ Papier zum Kampfeswillen im Südwesten heißt es als Ergebnis einer Umfrage in Baden-Württemberg und Bayern: „Streikbereitschaft ist so gut wie nicht vorhanden.“

Wer sagt es „Charly“?

## DJV-BRANDENBURG Thesen, Sausen, Parasiten

„Drei Jahre ‚Zwölf Thesen für einen zukunfts-fähigen DJV‘ sind drei gute Jahre auf dem richtigen Weg“, schreibt Hans Werner Conen, Lieblingsfeind der Nachhut des Real-Sozialismus im DJV-Politbüro, in einer Einladung für den 11. Juli 2006, dem Jahrestag des Papiers von 2003. Der Fernsehmann und Mitglied im Vorstand des „unberührbaren“ Brandenburger Landesverbands bittet zu einem Abend unter dem Titel „Koste es, was es wolle - Schlemmen wie ein DJV-Funktionär“ in ein bekanntes Sterne-Lokal in Frankreich.

Conen-Berater Gideon Rosenberg: „Unter vielen DJV-Bonzen - meist ja Leute, die im Beruf nichts vorzuweisen haben - hat sich eine Parasiten-Mentalität ausgebreitet. Sie treffen sich möglichst oft in teuren Luxus-Hotels, lassen fürstliche Buffets auffahren und ziehen Sitzungen künstlich über Tage hinweg, weil das doppelt und dreifach Spesen bringt.“ Tatsächlich lassen es sich viele Gewerkschaftler unge- niert auf Kosten ihrer Mitglieder gutgehen: Für weniger als fünf Stunden Sitzungsdauer brauchen die Genußmenschen vom Gesamtvorstand regelmäßig zwei Tage nebst Freß- und Saufge- lage sowie Übernachtung vom Feinsten. Bezahlt wird das von Mitgliedern, die oft weniger als „Hartz-IV“ haben.

Na und?, kichert da der Funktionär. Im nieder- gehenden Deutschland leben nur noch 39 Pro- zent von eigener Arbeit, die breite Mehrheit legt die Beine hoch und läßt sich aushalten, Funktio- näre vorneweg. Das althergebrachte Verständnis vom Ehrenamt, für das man viel Zeit und noch mehr Geld selber mitbringt, ist einem gierigen Raffzahn-Kalkül („Alles rausholen“) gewichen.

Es gibt Ausnahmen: Die richtig teure Conen- Sause im Haute-Cuisine-Land Frankreich be- zahlt keiner von den „armen DJV-Teufeln“, sondern - Conen.

DJV-NIEDERSACHSEN

## **Appellieren, protestieren, resignieren, verlieren**

In Niedersachsen, so jammerte DJV-Gauleiter Frank Rieger unlängst seinen Funktionärskollegen aus den anderen Landesverbänden vor, seien die Journalisten noch mutloser und die Verleger noch viel böser als sonstwo. Wenn, so der Vormann - selbst in sicherer Pfründe beim Parteibuch-Sender NDR -, nicht mehr bundesweit, sondern nach dem sogenannten „Geibel-Plan“ regional mit den Verlegern verhandelt werde, könne der Norden nicht mithalten.

„Wir werden in Niedersachsen keinen Regional-Tarifvertrag hinbekommen,“ gruselte sich der Funktionär aus Hannover. Allenfalls einige wenige Verlage ließen sich vielleicht zu einem Haustarif überreden, jedoch zu unkalkulierbaren Bedingungen. Niedersachsen würde „tariffreie Zone“ mit wenigen Inseln im marktwirtschaftlichen Meer.

An den bundesweiten Tarif hält sich in dem Nordland allerdings schon jetzt kaum noch jemand. Leiharbeit, Verlage ganz ohne oder mit „OT“-Mitgliedschaft in Verlegerverbänden, Auslagerungen von Redaktionen sind weit verbreitet. Riegers DJV appelliert und protestiert - und resigniert. Und verliert: Der Versuch, die Leiharbeit bei einem Verlag in Oldenburg durch Gerichtsurteil wieder abzuschaffen, ist schon voll daneben gegangen.

DJV NORDRHEIN-WESTFALEN

## **Null Bock auf Streik**

„Er ist ein Häuptling ohne Indianer,“ sagt einer aus dem Gewerkschafts-Politbüro in Düsseldorf über den DJV-Statthalter Gregor Spohr. Der oft ratlose Schweiger, im Zivilberuf Lokalschreiber im NRW-Rostgürtel Ruhrgebiet, hat sich jetzt ganz dringend dafür ausgesprochen, den seit zehn Monaten schwelenden Tarifkonflikt mit den Tageszeitungsverlegern „am Verhandlungstisch“ zu lösen. Vom Scharfmacher Spohr, der noch 2003/2004 den Barrikadenkämpfer

gegen den Raubtier-Kapitalismus der Verleger gab, ist nichts mehr übrig.

Die Erklärung ist ernüchternd für die übriggebliebenen Klassenkampf-Krieger der zunehmend erfolglosen Gewerkschaft: „In Nordrhein-Westfalen,“ so der Linksaußen, „sind wir zwar traditionell ein ‚Streikland‘. Aber die Bereitschaft der im DJV organisierten Journalisten, es nach dem Streik-Debakel vom Frühjahr 2004 jetzt noch einmal mit einem Streik zu versuchen, geht gegen Null.“

Spohr konnte auch der verzweifelten Idee seines Gesinnungsfreunds aus Baden-Württemberg, Karl „Charly“ Geibel, regionale statt bundesweite Verhandlungen zu führen, nichts abgewinnen. Der Malocher-Mandarin aus NRW („DDR light“) ist sich sicher, daß das an Rhein und Ruhr nur zu einem neuen Desaster mit weiteren schweren Verlusten bei Gehalt, Urlaub und Sonderzahlungen führen kann - und in der Folge zu Massenausritten von Mitgliedern, denen der Aschermittwoch 2004 mit seinem saftigen Tarif-Minus noch in den Knochen steckt.

„Hinter einem bundesweiten Abschluß, wie schlecht er auch sein mag, kann sich Spohr verstecken,“ kritisiert einer aus Wuppertal, der noch eine Rechnung mit ihm offen hat, den ideenarmen Rückversicherer, „für einen NRW-Regionaltarif wäre er allein verantwortlich.“

Brandenburgs Hans Werner Conen, der in seinen berühmt-berüchtigten „12 Thesen“ schon vor drei Jahren den Abschied vom Streik gefordert hatte, fühlt sich bestätigt: „Null Bock auf Streik bei den Medien-Proletariern im roten Ruhrpott. Das ist ja so, als hätte sich im Vatikan die Schweizer Garde aufgelöst und der Papst wäre evangelisch geworden.“

DJV-BREMEN

## **Geheimsache ADAC**

Manchmal passiert in der Freien Hansestadt Bremen, wo man sich seit den Zeiten der Bremer Stadtmusikanten auf das geräuschlose Verplempern der aus dem Süden herangepumpten Subventionen versteht, doch etwas. Der dortige Landesverband des DJV hat das Undenkbare

nicht nur gedacht, er hat es sogar getan: Der inzwischen nicht mehr amtierende Landesvorsitzende Wolfgang Kiesel hat eine Befragung der hansestädtischen DJVler ins Werk gesetzt. Das ist schon Sensation genug, denn daß Mitglieder nach ihrer Meinung gefragt werden, ist in einem Verband, der nach dem von Lenin erfundenen Prinzip des „Demokratischen Zentralismus“ organisiert zu sein scheint, eigentlich nicht vorgesehen.

Doch die Bremer Sensation ging weiter: Die Mitglieder sollten sich zu der Frage äußern, ob sie den DJV lieber als Gewerkschaft oder als Service-Organisation („ADAC für Journalisten“) haben möchten. Das auf einer Versammlung ausführlich besprochene Ergebnis: Satt zwei Drittel waren für den „Journalisten-ADAC“ und nur noch ein Drittel für die Gewerkschaft. „Das rote Bremen wird neo-liberal“, kommentierte damals ein verblüffter Funktionär der „Journalistengewerkschaft“ DJV.

Einige Zeit lang stand die Meldung über die Abkehr der Bremer DJV-Mitglieder vom Gewerkschaftsgedanken ganz keck auf der Internet-Seite des DJV-Bremen. Doch eines Tages verschwand sie - und ist nie wieder auftaucht. Der DJV-Bremen ist wieder auf Gewerkschaftslinie.

Der Wille der Mitglieder: Vom Winde verweht.

## DJV-BERLIN **Schießbefehl am Schutzwall**

Ralf Müller, Journalist in Berlin, schrieb unter dem 10. Januar 2006 an den DJV-Landesverband Berlin, in dem er zahlendes und sogar an Vorstandswahlen teilnehmendes Mitglied ist: „Hiermit bitte ich Sie, mich zum DJV-Brandenburg zu überweisen.“ Doch was in besseren Zeiten eine Sache von ein paar Tagen war, ist ein halbes Jahr später noch immer nicht getan.

Wird es wohl auch weiter nicht. Denn den DJV-Berlin kann man nicht so einfach verlassen wie es das Bürgerliche Gesetzbuch vor-

schreibt. Wie (früher) gleich nebenan in der dahingerafften „DDR“ kommt man rein, aber nicht mehr raus aus dem „Friedenslager“. Beim DJV-Berlin („DJV-Zone“) hat Heinz-Jürgen Bütow, erst „Best boy“ für den in Ungnade gefallenen Vorsitzenden Alexander Kulpok und jetzt - flexibel, flexibel - „Best boy“ für den neuen Mann Peter Pistorius, das Kommando der Grenztruppen am Schutzwall gen Westen übernommen.

Und natürlich gibt es einen Schießbefehl, den bisher keiner kannte: „Wir überweisen nur Mitglieder an andere Landesverbände, wenn wir keine Zweifel an deren hauptberuflicher journalistischer Tätigkeit haben,“ näselte Bütow. Der neue Vorstand ließ überdies mitteilen, Überweiskandidat Müller solle erst einmal „Honorarabrechnungen aus den letzten sechs Monaten und die Kontoauszüge“ vorlegen und „belegen“, daß er „sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland bekennt.“

Müller, der den DJV-Berlin verlassen will und deshalb eine - wie der Jurist sagt - „einseitige Willenserklärung“ (zur Beendigung der Mitgliedschaft in Berlin) abgegeben hat, ist ratlos. Denn Geschäftsführer Bütow, als „Konvertit“ zu besonders bizarren Unterwerfungen unter den neuen Glauben gehalten, hat die Akten zahlreicher Übertrittswilliger dem Aufnahmeausschuß zugeleitet; der soll nun die „Gesuche auf dauerhafte Übersiedlung ins nicht-sozialistische Ausland“, wie es beim Vorbild „DDR“ hieß, prüfen. Das kann dauern. Und soll es auch?

Torsten Witt, Vorsitzender in Brandenburg und dutzendfach prozeßerfahrener „Sieger von Potsdam“: „Das wäre mal ’was ganz neues, sich nicht in Verbände hinein-, sondern hinausklagen zu müssen; aber das hat ja auch ’was ...“ Der einstige Verbündete des Berliner Landesverbands läßt keinen Zweifel, daß Brandenburg sich die „grob satzungs- und rechtswidrige“ Diskriminierung nicht gefallen lassen - und schon in Kürze bei Gericht klagen wird.

Es wird - nach inoffizieller Zählung - das vierundvierzigste Verfahren innerhalb des DJV.

DJV-ZENTRALORGAN

## **Sumpflüen aus dem Kaiser-Reich**

Die Chefredakteurin, deren Jugendbildnis auf der „Editorial“-Seite des DJV-Zentralsorgans „Journalist“ unübersehbar mit der Wahrheitspflicht kollidiert, läßt sich gerne als Kämpferin gegen Schleichwerbung feiern. Ulrike Kaiser will es gewesen sein, die den unlauteren Product-placement-Praktiken beim Parteibuch-Konglomerat ARD auf die Spur gekommen ist. Das ist nur ein wenig richtig. Und nun stellt sich heraus, daß man leicht von anderen viel fordern kann, sich selbst daran zu halten aber etwas anderes ist: Der „Journalist“ wurde bei dreister Schleichwerbung erwischt.



Propagandistin Kaiser:  
Bilder lügen doch

Die Bausparkasse Schwäbisch Hall wird in der Mai-Ausgabe des drögen Zentralorgans der DJV-Nomenklatura in den schillerndsten Farben beschrieben. Hymnisch lobt Kaisers „Journalist“, die Volksbanken-Bausparkasse sei ein „Erfolgsmodell“, „auf diese Steine können Sie bauen“, mit Schwäbisch Hall werde der „Hausraum zum Traumhaus“ und so weiter. Reiner Zufall, daß die Reklame-Schreier es in ihrer Werbung auch nicht schöner formulieren können?

Die Lobgesänge auf sechzehn Seiten sind in Wahrheit bezahlte Werbung, aber sorgfältig getarnte - Schleichwerbung eben. Praktisch nichts unterscheidet sie vom üblichen „Journalist“-Outfit. Seitenformat, Textspalten, Schrifttype und Layout vermitteln den Eindruck, das Vereinsblatt des Journalistenverbands sei schier begeistert von „Schwäbisch Hall“. Schließlich ist nirgends das Wort „Anzeige“ zu finden.

Die bloßgestellten Koof-michs von Journalistenverband, „Journalist“-Redaktion und herausgebendem „Verlag Rommerskirchen“, ohnehin bekannt für undurchsichtige Finanzen und rheinischen Klüngel, schweigen zum Inhalt der Vorwürfe, die „Medienwatch“ und „Newsroom“ recherchiert haben. Aussitzen statt aufklären - der DJV „zeigt’s allen“.

„Die klare Trennung von redaktionellen Inhalten und Werbung in Deutschland habe sich bewährt, sagte der DJV-Vorsitzende“ - tönte eine DJV-Pressemitteilung noch am 29. September 2005 im Lautsprecherduktus.

Aber da ging es ja auch um die anderen.

DEUTSCHER PRESSERAT

## **Lügen-Rabatt beim Presserat**

So etwas hatte es beim „Deutschen Presserat“ im beschaulichen Bonn noch nicht gegeben: Eine Beschwerde über eine der sogenannten Trägerorganisationen Verdi, DJV, Zeitungs- und Zeitschriftenverleger. Am 4. November 2004 war es soweit: Ein Beschwerdeführer beklagte sich über Lügen im Berliner „Verdi“-Zentralorgan „Sprachrohr“ und verlangte, gegen die gewerkschaftlichen Märchenerzähler müsse vorgegangen werden. Die hatten hinterhältig falsch behauptet, er sei „Pensionär“ - und deshalb von seinen Forderungen nach Realismus bei Tarifverträgen selbst nicht betroffen.

Während Verlegerfunktionäre sich beim Presserat meist schweigend im Aussitzen üben, eifern sich die linksgebürsteten Wüteriche von Verdi und DJV unentwegt über böse Ethikmängel bei Zeitungen und Zeitschriften. Am liebsten geißeln sie ein Hamburger Boulevard-Blatt, das sie - wie es sich für die Nachhut im Klassenkampf so fügt - für „rechts“ halten. Solange es gegen Springer und „Bild“ geht, ist die Welt der selbsternannten Sittenwächter seit 1968 in Ordnung.

Doch daß sich die, die so gerne über andere zu Gericht sitzen, einmal selbst rechtfertigen sollen, war nicht vorgesehen. Und so teilte der

Presserat unter dem Aktenzeichen E 519/04/2 zu der Gewerkschaftszeitschrift „Sprachrohr“ mit: „... dass wir den Inhalt von derartigen Publikationen nicht bewerten können.“ Der Presserat, so fabulierte der „Referent des Beschwerdeausschusses“ tatsachenfrei, behandle nur Veröffentlichungen von Verlagen, die „entgeltlich vertrieben werden“. Ach ja?

Die Notlüge der „Presserat“-Gutmenschen, die schließlich wissen, wer ihre recht auskömmlichen Gehälter bezahlt, verdingt nicht. Der Beschwerdeführer ließ sich nicht abwimmeln. Für solche Fälle kennt der gemeine deutsche Bürokrat das Mittel der Verschleppung. Nach vier Monaten ließen die offenbar wegen der Beschwerde über Verdi in Panik befindlichen Bonner Presse-Taliban nur wissen: „Die Beschlusfassung wurde verschoben.“

Mit der Gefahr von Schlagzeilen wie „Presserat auf dem linken Auge blind“ oder „Presserat stellt Verdi Lizenz zum Lügen aus“ im Nacken entschied die „Beschwerdekammer 2“ dann doch - nach acht Monaten.

Daß für faustdicke Lügen nur die mildeste Sanktion, ein „Hinweis“, herauskam, haben die Verdi-Oberen auch ihren entsandten Vollstrekern Ute Kaiser und Christiane Gibiec zu verdanken, die als Verdi-Apparatschiks über die Verurteilung von Verdi mitentschieden haben - Rechtsstaat nach Presseratsart.

Der Beschwerdeführer ist dennoch zufrieden. Im heruntergekommenen Funktionärsstaat Deutschland müsse man schon froh sein, wenn einem Gewerkschafts-Mafiosi nicht die Bremschläuche ansägten, meint er.

Für die nächste Gelegenheit für selbstgerechte Verbands-Bonzen, ihre Messer zu wetzen, ist schon gesorgt. Dem Presserat, der bei Springer schon Dutzende Male lustvoll „Kreuzigt Bild!“ gerufen hat, liegt seit Ende März 2006 eine Beschwerde gegen den Deutschen Journalisten-Verband (DJV) vor. Im „DJV-Blickpunkt“ aus Stuttgart soll ein Hobbyschreiber, der ansonsten Rechtsanwalt ist, Unwahres behauptet und damit den Pressekodex („Wahrheitspflicht“) verletzt haben.

Die Chancen des Presserats, seine Trägerorganisation DJV in den Genuß von Immunität zu bringen, stehen schlecht: Das Landgericht Hamburg hat am 25. April 2006 unter dem Aktenzeichen 324 O 277/06 die Behauptungen verboten, weil sie falsch sind. Nun müßten die DJV-Agenten im Presserat auf eine Erklärung kommen, warum falsche Behauptungen mit der Wahrheitspflicht des Pressekodex nicht kollidieren. Es geht um die „Lizenz zum Lügen“.

Nichts ist unmöglich, oder?

---

## Personalien

**Wolfgang Stöckel**, CSU, Verwaltungsangestellter im Schulamt Nürnberg und (dennoch) Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbands, ist Adressat von Post vom DJV-Reformer Conen. Darin wird der BJV-Funktionär aufgefordert, je 1.500 Euro für das Aufforstungsprogramm in Israel und ein Hospital in Jerusalem zu spenden, wenn er eine Strafanzeige wegen Untreue zu Lasten der BJV-Kasse vermeiden will. Stöckel, so der Vorwurf, habe sich selbst und dem Funktionär Ulf Froitzheim Rechtsschutz gewährt, obwohl die Voraussetzungen fehlten.

**Karl Geibel**, SPD, Rentner, wurde auf dem Gewerkschaftstag des DJV Baden-Württemberg von 81 handverlesenen Delegierten mit 97 Prozent zum zehnten Mal als Vorsitzender wiedergewählt. Das für seine Partei aktive SPD-Mitglied war im Frühjahr als Lokalredakteur in den Ruhestand gegangen. Jetzt tritt der Linksaußen des DJV als „freier Journalist“ auf und konkurriert mit jüngeren Kollegen. Geibel hatte stets gegen „Rentner“ gewettert, die hauptberuflichen Freien Journalisten als „Hobbyschreiber“ die Preise verderben.

**Burkhard Schröder**, DJV-Reformer aus Berlin-Kreuzberg, hat seinen DJV-bezogenen Internet-Auftritt überarbeitet. Die Seite „Researchgruppe“ - wie bisher aufrufbar unter „www.burks.de“ -, die wesentlich zum Sturz des früheren Berliner Vorsitzenden Alexander

Kulpok beitrug, wird nun in Form eines (fast) täglichen Blogs geführt.

**Achim Beckedorf**, Funktionär beim DJV Baden-Württemberg, sorgt sich um die Gesundheit von Hans Werner Conen: „Begeben Sie sich bitte in die Obhut eines Psychiaters, dort gehören Sie hin,“ schrieb er per E-mail. Seinen Dank dafür hat Conen einer bekannten Münchner Anwaltskanzlei übertragen, die im DJV schon länger bestens bekannt ist.

**Michael Rediske**, Geschäftsführer des schwächelnden „Vereins Berliner Journalisten“ (1.000 Mitglieder) hat sich über die Beilage des Vereinsblatts des DJV-Berlin (2.800 Mitglieder) im - vereinsungebundenen - Magazin „Berliner Journalisten“ beklagt. Der Konkurrenzverein, dem gerade die Schulden gestundet worden seien, leiste sich so ein teures „Hochglanzmagazin“. Der eifersüchtige Funktionär schwieg zu der Frage, wer sein Gehalt zahle, aus welchen Quellen sein Verein subventioniert werde und wieviel Schenkungssteuer das Finanzamt dafür verlange.

---

## Briefe an den Stadl

Zu: Vermögensbildung statt Journalistenbildung  
(Der Stadl, Mai 2006)

Warum prangern Sie den Vorsitzenden Konken an? Der Mann ist doch nur Frühstücksdirektor, der den Kopf für die eigentlichen Machthaber aus Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern hinhalten muß.

Dortmund

M. K.

Um das „DJV-Bildungswerk“ ist es nicht schade. Daß dort jemand etwas gelernt hätte, was er im Beruf zu Geld hätte machen können, wäre mir neu. In unserem Landesverband Baden-Württemberg regieren leider Betonköpfe, die aus den Denkschablonen der Vergangenheit nicht herauskommen. Als wir im September vom Austritt Brandenburgs aus dem „Bildungs-

werk“ und der Begründung hörten, sagten hier viele: Ganz so dumm, wie immer behauptet wird, sind Witt und Conen wohl doch nicht. Pikant, daß die beiden Recht behalten haben.

Baden-Baden

S. W.

In einer Gewerkschaft müssen alle solidarisch zur Führung stehen und die eigene Meinung zurückstellen. Sonst kommen wir aus der Abwärtsspirale bei den Gehältern nie mehr heraus und die Kapitalisten lachen sich ins Fäustchen.

Gelsenkirchen

D. J.

Zu: Nichts geht mehr  
(Der Stadl, Mai 2006)

Und was schlagen Sie vor? Sollen wir einfach zusehen, wie es mit uns immer weiter nach unten geht? Es ist eine Riesensauerei, wie Sie das Geschäft der Arbeitgeber besorgen und die wirklich enormen Probleme des DJV herumposaunen. Über so etwas schweigt man.

Berlin

B. S.

Wie stehen denn unsere Verhandlungsführer da, wenn die Arbeitgeber bei der nächsten Tarifverhandlung mit dem Stadl in der Hand erscheinen?

Niederdollendorf

M. T.

Ich werde auf dem nächsten Verbandstag den folgenden Antrag stellen: Der Stadl wird verboten! Die Verantwortlichen werden ausgestoßen! Verstöße gegen die Solidarität müssen hart bestraft werden. Ich verstehe nicht, wie der Bundesvorstand so etwas dulden kann.

Passau

F. H.

Zu: Drei Deckel für Charly  
(Der Stadl, Mai 2006)

Seit der DJV keine Tariferfolge mehr hat, verbeißen sich immer mehr Funktionäre in Streitereien und suchen Sündenböcke. Dazu mißbrauchen sie die Vereinsblättchen, wo sie meinen,

unangreifbar gegen ihre Widersacher lospoltern zu können. Daß Conen dagegen vor Gericht erfolgreich war, ist gut. Ein Gespräch Conen-Geibel über künftige Zusammenarbeit für den DJV wäre besser.

Nürnberg

K. M.

Köstlich, dass ausgerechnet dieser Heuchler und schamlose Abzocker eine Lektion vom Gericht erhalten hat. Nützen wird es nichts. Wer so selbstgerecht wie Geibel ist, verdrängt das schnell. Und die Gerichtskosten zahlen ohnehin die Mitglieder.

Wiesbaden

A. W.

DJV-Mitglied wird man, weil man den Presseausweis und den Rechtsschutz will. Die Tarifpolitik ist für die meisten völlig uninteressant. Wenn jetzt der Presseausweis bei anderen Verbänden für viel weniger Geld und Versicherungen für bezahlbare Prämien zu haben sind, gibt es keinen Grund mehr, beim DJV zu bleiben.

Köln

M. K.

## **Der Stadl**

Streng geheime Nachrichten  
für DJV-Funktionäre

Der Stadl wird herausgegeben von der  
Zentralstelle für das deutsche  
Gesinnungswesen mit freundlicher  
unfreiwilliger Unterstützung des DJV.

Der Stadl erscheint bei Bedarf.  
Die näheren Umstände sind geheim.

Wer den Stadl nachmacht oder verfälscht  
oder einen nachgemachten oder  
verfälschten Stadl in den Verkehr bringt,  
wird mit Internationale-Singen nicht unter  
99 Strophen bestraft.

